

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 21

Rubrik: Ich der Bundesweibel...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich der Bundesweibel...

Im unvermeidlichen Kampf der Gegensätze stehe ich, was die Ob rigkeit betrifft, grundsätzlich immer zunächst auf dem Standpunkt des hohen Bundesrates, mit dessen Existenzberechtigung auch die meine steht und fällt. Daher mein Wahlspruch: «Bundesweibel, dein Name sei Loyalität!»

Aber auch hier keine Regel ohne Ausnahme, falls man eines Bessern belehrt wird. Meine Lektüre sind: Bundesakten und Nebelspalter. In letzterem las ich im «Briefkasten für Nichtberner», verfaßt von meinem um so viel lockerer schreibenden und deshalb von mir für seine Kunst der Darstellung aufrichtig beneideten schriftstellernden Kollegen «Ueli dem Schreiber», betreffs dem Flugplatz im Berner Seeland: es gebe auch noch andere als wirtschaftliche Gesichtspunkte, und eine demokratische Regierung dürfe sich nicht ungestraft über den Volks willen hinwegsetzen. Ein dreifaches Bravo; dazu aber doch noch eine Korrektur von hoher Warte, die ich kraft meiner Funktion als Bundesweibel einnehme: Der Bundesrat hat in seinem siebenfältigen Auge nicht nur wirtschaftliche Vorteile im Auge. Es geht ihm um das Ansehen der Bundesstadt. Schon 1947 haben seine sieben Vorgänger beschlossen, wenn Zürich, Genf und Basel Kontinentalflughäfen ihr eigen nennen, weshalb die Bundesstadt nicht auch? Ob noch andere Leute von und nach Bern fliegen würden als Gratis-Diplomaten, kümmert ihn wenig. Auch die seit herige Entwicklung nicht: daß die Leute, die in der Nähe von Kloten wie von Cointrin wohnen, jeden Tag hundertmal die ganze Fliegerei wegen ihres infernalischen Lärms zum Teufel wünschen und ein Nachtflugverbot verlangen. Oder daß der Basler Flughafen auf Frankreichs heil'ger Erde meistens wie tot daliegt und man nicht einmal einen Kaffee kriegt.

Des Bundesrates Starrheit hat meine Loyalität ins Wanken gebracht. Und dazu der Bericht der von mir natürlich ebenfalls hochverehrten Berner Regierung, den sie uns

gleichzeitig mit der erwähnten Nebelspalter-Nummer auf den Tisch des Bundeshauses gelegt hat. Doppelzügel der Fälle: Wie Ueli der Schreiber beschäftigt sich auch die Berner Regierung intensiv mit dem ihr vom Bundesrat so heiß ans Herz gedrückten Empfehlung, einen Kontinentalflughafen zu errichten. Wenn man eine Baracke und eine Piste im Großen Moos als «kontinental» bezeichnen will, sowie die Annahme, daß in den ersten fünfzehn Jahren des Bestehens kein rechter Linienverkehr in Schwung komme, wohl aber Privat- und Charterflüge, vielleicht noch dann und wann einer, der ins Oberland weiterreisen will zur Ankurbelung des darniederliegenden Kurbetriebes. Aber unser liebes Bern würde mit einem Schlag zum weltberühmten Touristenzentrum – behauptet die Regierung. Ich mag ihr nicht widersprechen, weil loyal.

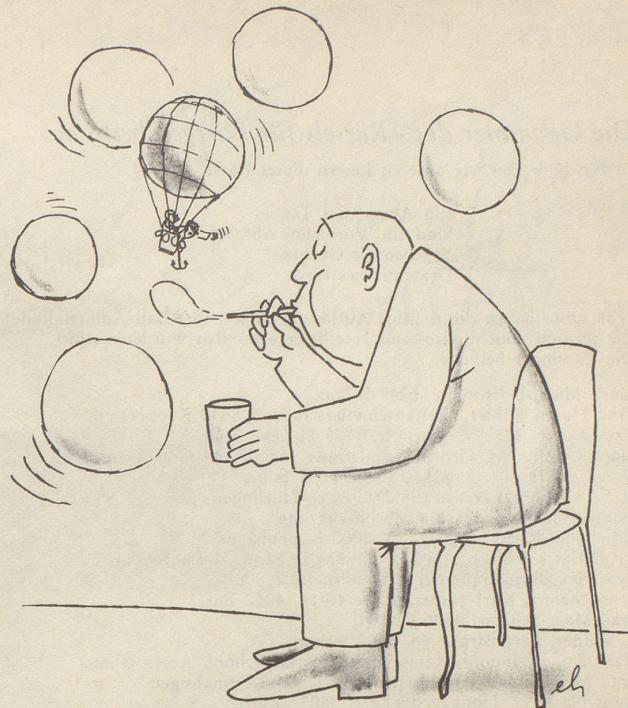
Nur will mir nicht einleuchten, warum die Piste auf Sumpfboden und die An- und Abfliegerei in einem für seinen Nebel berüchtigten Gebiet gegen den Willen der Anwohner und überhaupt fast aller Berner durchgesetzt werden soll. Ist das nicht eine Schelmerei? Ich wage meinen Gedankenfluß in meiner Loyalität fast nicht schriftlich zu deponieren, aber ich tue es halt jetzt doch: Im «Großen Moos» liegt bis jetzt Witzwil, und dort tut man jene hin, die Schelmereien treiben. Daher die Nachbarschaft des Flughafenprojektes?

Die Sportglosse

Neu im Spielplan der Städtischen Bühnen: Die Knochen-Tragödie

Am 7. Mai entschied die oberste Instanz des bundesdeutschen Fußballs, das Bundesgericht des Deutschen Fußball-Bundes, daß die Welt des Fußballs in Deutschland heil ist, immer heil war und immer heil sein wird. Wohl gab es Beste chungen, gekaufte Spiele und Ma nipationen, das wurde von den Beteiligten zugegeben, das wurde in der Presse breitgeschlagen – doch das DFB-Bundesgericht betrachtete alle düsteren Machenschaften als nicht erwiesen und bescheinigte der Fußball-Mafia, daß sie keine Mafia sei. Die Schweizer Sportinfor mation schrieb dazu: «Das ist das Ende vom sauberen Fußball. Vom Sonntag an darf in der Fußball-Bundesliga wieder kräftig manipuliert werden.»

Der Captain möchte diesen Kom mentar durch ein Zukunftsbild vom deutschen Fußball bereichern. Er glaubt nicht, daß die Ball Uebungen, denen sich bisher auf grünem Rasen und während 90 Minuten zweimal elf Spieler hin geben, inskünftig noch «Sport» oder gar «Fußball» genannt wer den dürfen. Man wird, wenigstens



in Deutschland und später gewiß überall, dafür andere Ausdrücke finden, vielleicht, je nach Stück, das auf dem Rasen aufgeführt werden soll, «Rundleder-Komödie», «Knochen-Drama», oder, bei Mitwirkung von Blasmusik-Korps, «Rasen-Musical».

Diese Theater-Stücke werden auch nicht mehr auf besonderen Plakaten angekündigt, sondern in den regulären Spielplänen der Städtischen Bühnen, neben dem Großen Haus und dem Kleinen Haus vielleicht unter «Freilicht-Einstudierungen».

Die Sportjournalisten werden natür lich ihre Rubriken schließen und die Besprechung der Rundleder Stücke dem Theater-Kritiker über geben. So ein Freilicht-Theater stück dürfte dann etwa wie folgt rezensiert werden:

«Eine große darstellerische Leistung bot der Mittelstürmer von Schalke 04. Praktisch auf die Sekunde genau schoß er die in mühsamer Regie- und Probenarbeit auf die 82. Spielminute herausgearbeitete Bombe unter die Latte von Rotweiß Oberhausen – mit perfekter Torschützen-Mimik. Leider gab ihm der gegnerische Torwart eine mehr als mittelmäßige Replik! Wohl gelang es ihm, die etwas zu fangsicher ausgestreckten Finger im letzten Moment zu krümmen – aber er war nachher nicht in der Lage, einen verzweifelten Torwart schauspielerisch auch nur einigermaßen glaubwürdig darzustellen!»

Wird der Freund spontan gespielten Fußballs seinem Lieblings-Sport auf ewig entsagen müssen? Nein! Eines Tages wird es einem Rund leder-Theaterregisseur einfallen, ein sogenanntes «Rasen-Happening» mit ungewissem Ausgang zu veranstalten! Und das dürfte dann ungefähr dem entsprechen, was in primitiven Ländern korrekterweise heute noch unter dem Namen «Fußballspielen» läuft ... Captain

Frisch ab der frechen Röhre...

Friedrich Dürrenmatt will lieber Stücke schreiben als Stücke aufführen helfen. Offenbar hatte er den Besuch der Alten Dame namens Muse.

Die SBB haben elektronische Platz reservierung. Der Platzkartentermin computer bucht nur für Reisen ins Ausland. Er kostete 10 Millionen. Da er wohl kaum mit Reservieren ausgelastet sein dürfte, kann man ihn nebenamtlich über die Frage nachgrübeln lassen, woher die SBB-Defizite kommen.

Hoch zu Roß brachten die Pferd erhalter den Roßmetzgern vom EMD ihre 432 000 Petitions Unter schriften dar. Wieder einmal seufzten die vereinigten Heerführer der Welt: «Die Sorgen der Schweizer Armee, die müßten wir haben!»

Kurt Furgler, die neue Hoffnung der Jurassier! Bald haben sie in Pruntrut oder Delsberg den lange ersehnten «Handballerverband des Kantons Jura».

Henri Schmitt, Genfer Staatsrat, Nationalrat und Freisinn-Präsident, reiste offiziell nach Peking. Seine Gesinnungsfreunde sollen ob der Nachricht auch in der Schweiz das Chinesen-Lächeln praktiziert haben.